

Citation style

Happel, Jörn: review of: Michael David-Fox / Peter Holquist / Alexander M. Martin (eds.), Fascination and Enmity. Russia and Germany as Entangled Histories, 1914-1945, Pittsburgh Pa.: Univ. of Pittsburgh Press, 2012, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2014, 2, p. 21-23, <https://www.recensio.net/r/87abbc2aaccc46048ca9149f2c67179d>

First published: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2014, 2

**Jahrbücher für  
Geschichte  
Osteuropas**



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

kollen das Ringen um den Machterhalt des Ministerates in Form der Auseinandersetzungen um Formulierungen ebenso dokumentiert wie außenpolitische Fragen, d.h. insbesondere der Auseinandersetzung mit Preußen, die im Herbst zu eskalieren drohte. Da die angestrebten Reformen das gesamte Leben betrafen, geben die Protokolle eben auch Entscheidungen zur Sozialgesetzgebung (Kartoffelsteuerung, Krankenhäuser), zum Forstgesetz (etwa Waldfrevel), zur Liberalisierung des Transportwesens, zu Einquartierungsfragen, aber auch zum Waffen- und Strafgesetz wie auch die Entwicklung in den einzelnen Kronländern wieder. Insgesamt wird das gesamte Panorama der diese Phase der Staatsentwicklung interessierenden Fragen aufgefächert. Zum Verständnis dieser umfangreichen Tätigkeiten ist eine grundlegende Kontextualisierung notwendig, die durch die umfangreiche Einleitung des Bearbeiters mit einer umfassenden Bibliografie erbracht wird. Sie

ordnet die Protokolle in den Gesamtzusammenhang kommentierend ein; Erschlossen werden sie durch ein ausführliches Register, kommentiert mit Hinweisen im Wesentlichen aus den Archivalien des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, sowie aus weiteren Archiven; eine chronologische Übersicht der Sitzungen mit den verhandelten Punkten rundet den Band ab.

Da der vorliegende Band nur einen, wenn auch bedeutenden, Abschnitt der umfangreichen Tätigkeiten des Ministeriums Schwarzenberg wiedergibt, stellt er einen weiteren wichtigen Mosaikstein zur Dokumentation und zum Verständnis dieser Regierung und der Staatsentwicklung nach der Revolution von 1848/49 und zu Beginn der Herrschaft Kaiser Franz Josephs dar. Ein umfassendes Bild wird jedoch erst möglich sein, wenn die noch ausstehenden Bände erschienen sein werden.

*Heidi Hein-Kircher, Marburg/Lahn*

**Fascination and Enmity. Russia and Germany as Entangled Histories, 1914–1945.** Ed. by Michael David Fox, Peter Holquist and Alexander M. Martin. Pittsburgh, PA: University of Pittsburgh Press, 2012. VI, 309 S. = Pitt Series in Russian and East European Studies; Kritika Historical Studies. ISBN: 978-0-8229-6207-6.

*Inhaltsverzeichnis:*

[http://bvbr.bib-bvb.de:8991/exlibris/aleph/a21\\_1/apache\\_media/UFABEQDTJF4PF5ALCE49SFE-BRTLBLK.pdf](http://bvbr.bib-bvb.de:8991/exlibris/aleph/a21_1/apache_media/UFABEQDTJF4PF5ALCE49SFE-BRTLBLK.pdf)

Interaktionen und Verwicklungen, Faszinoso und Feindschaften zwischen Deutschland und Russland vom Beginn des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs – dieser „Schicksalsgemeinschaft“ oder diesem „Sonderverhältnis“ sind die zehn Beiträge des Sammelbands gewidmet. Sie werden eingerahmt von einer Einleitung, in der Michael David-Fox eine theoriegeleitete Beziehungsgeschichte von deutschen wissenschaftlichen und populistischen Blicken auf Russland und die Sowjetunion in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt, und von einem Schlusskapitel, in dem Dietrich Beyrau einen Forschungsüberblick gibt, in dem es auch um die Suche nach der russischen Seele und der deutschen Seelenlosigkeit geht. Zwar werden unterschiedliche Themen auf verschiedene Arten und Weisen besprochen, doch der zusammenhaltende, in Teilen innovative Wert liegt darin, dass alle Beiträge, von einzelnen menschlichen Erfahrungen ausgehend, das Faszinie-

rende und Schreckliche in dieser besonderen europäischen zwischenstaatlichen Beziehung untersuchen.

Den drei Herausgebern ist zu danken, dass sie in ihrem Buchkonzept von einer vergleichenden Geschichte abrücken und stets die Verwicklungen im Blick haben, und dass sie die nationalsozialistische und die stalinistische Periode in die größere Zeitspanne zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg einfügen. Zunächst berichtet LAURA ENGELSTEIN über die Kriegsverbrechen in Kalisz zu Beginn des Ersten Weltkriegs. In dem polnischen Ort im Westen des Zarenreichs habe Russland „ein eigenes Belgien“ erlebt. Diese zeitgemäße Anspielung auf deutsche Verbrechen an der Westfront bestätigte zarischen Offiziellen und der Bevölkerung die Grausamkeit deutscher Kriegsführung. Und es steckt mehr darin: Wie im Westen wurde auch der Vorfall im Osten Teil einer Propagandaschlacht – die russische Seite, im Westen oft genug als unzivilisiert verlacht, konnte nun darauf hinweisen, dass die „kultivierten“ Deutschen die Scheusale waren. Die Zeitungsberichterstattung auf allen Seiten kreierte ihre eigene Geschichte des Massakers in Kalisz, das zahlreiche Todesopfer gefordert und die Stadt in ein Ruinenfeld verwandelt hatte. Innerhalb Russlands konnten die Vorfälle in Kalisz benutzt werden, die den Deutschen entgegengebracht, mitunter positiven Gefühle zu zerstören und aus erschossenen zarischen Beamten Helden zu stilisieren. Engelstein gelingt in ihrem Beitrag der Perspektivenwechsel: Russische, deutsche und polnische Sichtweisen kommen zum

Ausdruck. Heute sind die Vorgänge, anders als die im belgischen Löwen, kaum noch bekannt; in Polen wohl nur noch dank der Familiensaga „Tage und Nächte“ der in Kalisz geborenen Maria Dąbrowska.

OKSANA NAGORNajas Geschichte deutsch-russischer Verwicklungen ist in den Gefangenenlagern des Ersten Weltkriegs angesiedelt. 1,5 Millionen russische Soldaten waren in die Gefangenschaft geraten und wurden im Kaiserreich mehr schlecht als recht versorgt. Hier interessiert sich Nagornaja zunächst für koloniale Stereotypen: Deutsche Wissenschaftler und Propagandisten besuchten die Lager und fühlten sich in einer Völkerschau, die ihre Rassengedanken bestätigte. In der russischen Auseinandersetzung mit den Deutschen und den Kriegsgefangenen bestand hingegen das Problem, dass bei einer Diskreditierung der Deutschen im Allgemeinen auch die Deutschen im Dienste des zarischen Imperiums verleumdet würden. Eine Verständigung über beide Grenzen hinweg war erst nach dem Krieg möglich. Durch die Vermittlung von Viktor Kopp auf russischer und Moritz Schlesinger auf deutscher Seite gelang der Austausch von Gefangenen und Interessen, von dem beide Seiten profitierten; am Ende dieses Prozesses habe dann auch der Vertrag von Rapallo gestanden.

Deutsche Arbeiter mit Bierkrügen auf einer Parteiversammlung – das war zu viel für Osip Pjatnickij bei seinem Besuch in Berlin. In Russland hatte er so etwas nie gesehen. BERT HOPPE nimmt „eiserne Revolutionäre und Salon-Sozialisten“ in den Blick und untersucht das Verhältnis zwischen Bol’ševiki und deutschen Kommunisten der Zwischenkriegszeit. Das Hauptproblem lag aber nicht in der Liebe zum Bier, sondern in der Geschwätzigkeit der Deutschen, die überall und allzu häufig Interna ausplauderten – so zumindest in der Wahrnehmung ihrer russischen Genossen. Das „Speaking Bolshevik“ musste noch erlernt werden. Doch ein weiteres Verständigungsproblem lässt sich feststellen: Die Bol’ševiki erkannten nicht, dass ihre deutschen Genossen Wahlkampf betreiben mussten, während man in Moskau mit diktatorischer Macht regieren konnte. Hoppe gelingt in knappen Worten, auch anhand der Affäre um Ernst Thälmann wegen der Veruntreuungen von Parteigeldern, Stalins Einfluss auf die Kommunistische Partei Deutschlands zu zeigen. Die Affäre war sozusagen in Moskau bereinigt worden; die KPD wurde stalinistisch.

JAN C. BEHRENDs setzt sich mit den Publikationen der Anti-Komintern auseinander und knüpft an Hoppes Beitrag an, indem er das (Berliner) Wirken der Komintern und das der deutschen Gesellschaften mit Ostinteressen in den 1920er und beginnenden

den 30er Jahren einander gegenüberstellt. Zwischen 1935 und 1938 erreichte dann die antisowjetische Propaganda in Deutschland ihren Höhepunkt – als Reaktion auf die verstärkte antifaschistische Haltung Moskaus. Zu einem Bestseller der Zeit wurde nun Karl Albrechts „Der verrätene Sozialismus“, bevor seine Verbreitung nach dem Hitler-Stalin-Pakt ausgesetzt wurde, als auf beiden Seiten die Negativpropaganda schweigen musste. In einem Ausblick kann Behrends die in der BRD fortgesetzte antisowjetische Propaganda in der 1952 gegründeten Bundeszentrale für Heimatdienst ausmachen, doch der politische Radikalismus aus der Weimarer Zeit war längst verloren gegangen. So gerieten auch Menschen in Vergessenheit wie Edwin Erich Dwinger (1898–1981), einer der populärsten Autoren im nationalsozialistischen Deutschland. PETER FRITZSCHE beschreibt Aufstieg und Fall Dwingers, der als junger Mann im russischen Bürgerkrieg gekämpft hatte und anschließend gegen die Bol’ševiki anscrieb – so bei dem Überfall auf Polen 1939 („Der Tod in Polen. Die volksdeutsche Passion“, 1940) oder während des Angriffs auf die Sowjetunion 1941 („Wiedersehen mit Sowjetrußland. Tagebuch vom Ostfeldzug“, 1942).

Über den deutsch-sowjetischen Krieg berichtet JOCHEN HELLBECK. Seine Quellen sind Feldpostbriefe, die er geschickt verschiedenen Lesarten unterwirft: Deutsche lesen deutsche Briefe, Russen lesen deutsche Briefe und Russen lesen russische Briefe. Hellbeck möchte erfahren, wie Menschen sich im Krieg zurechtfinden und diesen unmittelbar erfahren und verarbeiten. Der Alltag des Krieges und die Sorgen um die Daheimgebliebenen werden deutlich. Mancher deutsche Soldat sah sich als Teil eines „Lichtkriegs gegen die Dunkelheit“, wie der Heimat berichtet wurde. Auf sowjetischer Seite untersucht Hellbeck vor allem den Propagandisten und Schriftsteller Ilja Ehrenburg. An der Front war er beliebt, und seine Artikel wurden gern gelesen. Für seine journalistische Arbeit nutzte Ehrenburg die Briefe der „Fritze und der Gretchens“. Auffallend war für ihn und andere sowjetische Leser, dass die Deutschen sich immer wieder über den Hunger beschwerten: Das Essen sei den Deutschen das Wichtigste, so ein Politoffizier. Bei sowjetischen Briefen, gelesen von sowjetischen Lesern, sind zunächst Zensurkategorien auszumachen. Dass der Großteil der Briefe keine Gefährdung sowjetischer Kampfmoral darstellte, mag eine Zahl illustrieren. In der beginnenden Schlacht um Stalingrad vom August 1942 wurden nur 128 von 190.367 Briefen konfisziert.

KATERINA CLARK nimmt neben Ehrenburg auch Vasilij Grossmann in den Blick und lässt sie als zwei kosmopolitische jüdische Schriftsteller mit Kriegserfahrung auftreten. Beide spielen auch im Buchbeitrag von OLEG BUDNITSKII eine Rolle. Dieser konzentriert sich auf die Erfahrungen, die gebildete jüdische Sowjet-Offiziere bei ihrem ersten Kontakt mit den Deutschen in den letzten Kriegsmonaten und unmittelbar nach dem Sieg der Roten Armee in Deutschland machten. Sein umfangreicher Beitrag ist in sieben Abschnitte gegliedert, die die Gefühle und das Verhalten mancher der von ihm untersuchten Männer beschreiben: die Rachewünsche, die Rolle des Judentums bei den Soldaten, der Abtransport von „Kriegstrophäen“ (auch Alltagsgegenständen), die Vergewaltigungen der deutschen Frauen, die verbotene Liebe zwischen Sowjets und den Deutschen, die Liebe der Deutschen zu Gegenständen (die Rotarmisten waren überrascht über den Reichtum an Dingen in den Häusern) und letztlich die Erfahrung von Freiheit im Westen.

Mit DIETRICH BEYRAUS Schlussüberlegungen endet ein Sammelband, der sein Versprechen einlöst, die Ambivalenz von Faszinosum und Feindschaft in

individuellen Geschichten herauszuarbeiten. Neben der flüssigen Sprache dürften es vor allem die einzelnen Themen sein, die beim Publikum auf Interesse stoßen werden. Anlässe zum Weiterdenken sind jeweils gegeben: etwa ein Vergleich der Berichterstattung über russische und deutsche Kriegsverbrechen während des Ersten Weltkriegs; die Stellung deutscher Kriegsgefangener im untergehenden Zarenreich und ihre Ausschaffung zu Beginn der 1920er Jahre; die sowjetische Erwartung einer deutschen sozialistischen Revolution zwischen 1918 und 1924; oder ein Vergleich der Propaganda zum Spanischen Bürgerkrieg in Nazi-Deutschland und der Sowjetunion – Themen, die den transnationalen Aspekt im individuellen Erfahren des Anderen untersuchen. Einen Zugang dazu könnten die hier vorgestellten Quellen bieten: Tagebücher, Briefe, Zeitungsberichte, Literatur. Vielleicht würde sich auch ein stärker biographisch arbeitender Gesamtblick anbieten, wenn es denn eine russisch-deutsche Biographie geben sollte, die alle Epochen von Faszinosum und Feindschaft abdecken würde.

*Jörn Happel, Basel*

**Na “kraju” sovjetskogo obščestva. Socialnye marginaly kak ob’ekt gosudarstvennoj politiki 1945–1960-e gg. Sost. E. Ju. Zubkova / T. Ju. Žukova. Moskva: Rosspën, 2010. 815 S., Tab. = Dokumenty sovjetskij istorii. ISBN: 978-5-8234-1444-1.**

The volume under review is the most interesting source collection available on post-war Soviet society. It allows glimpses into an underworld rarely seen, focusing on ‘social’ rather than ‘political’ marginals. The volume begins with a despite some notable omissions good overview of the secondary literature on social marginality, poverty, and begging in the post-war Soviet Union. Particularly strong on the Russian and German literature, it also integrates some of the English and French language research on the topic. The editors try to steer a middle course between two extreme views in this debate: the Soviet Union as a well integrated totality where the state encompasses all of society; and the Soviet Union as a “society or marginals” (p. 5). The introduction also includes a very useful overview over changing state policies since the Revolution.

The nearly seven hundred pages of documents are presented thematically rather than chronologically. The volume is broken down into two parts. The first part is concerned with policies towards social

groups deemed marginal: beggars and hobos, criminals, alcoholics and drug addicts, street children, invalids, and gypsies. To most readers, the section on the latter will be the most surprising, as little has been written about this group. The second part then moves from social groups to the mechanisms used to purge Soviet society – or at least parts of the Soviet habitat – from undesirables. Four sub-sections explore different elements of state policy: the 1948 campaign to deport “antisocial” elements from collective farms; the emergence and implementation of the legislation against people leading an “antisocial, parasitical way of life” (1957–1964); the use of the internal passport regime to control “antisocial elements”; and the recurrent campaigns to cleanse the cities from “antisocial elements”.

While the order of documents thus follows the logic of the state’s gaze and the state’s actions, historians of Soviet society will find a wealth of information in these pages, glimpses into social worlds often hidden from view. For one, we find curiosities, such as the fortune teller using a trained guinea-pig, the classical story of the rich beggar, those deported from collective farms in 1948 lowering morale back home by reporting that their lives are much better now than they had been before their exclusion, gypsies commandeering train cars in 1947, or travelling the country with a bear in 1954. There is rich